



Böse, ohne sich darüber im Klaren zu sein. Der neue James-Bond-Bösewicht ist genauso uneindeutig, wie Rami Malek im echten Leben.

AM KONSENS VORBEI- LEBEN

Interview RAHEL ZINGG

ER: SPRACHROHR
Wir: ganz Ohr. Rami Malek über die Rollen seines Lebens und die neue als Gesicht der Uhr Pasha von Cartier.

Foto: Andreas Laszlo Konrath/Cartier

«Ich (Pause) habe mich gefragt (lange Pause), wie man Ihren Namen richtig ausspricht?», fragt er die Autorin. «Is it 'Rachel'?» Wenn er spricht, lässt er den Worten Raum. Er lässt sie fallen, wie etwas Schweres. Jedes Wort bekommt seinen Platz, jedes, sorgfältig gewählt. Nicht aus Angst, etwas Falsches zu sagen. Rami Malek ist einfach extrem exakt.

«Ohne das 'c'», sagt die Autorin. Wir haben nur zwanzig Minuten Zeit mit dem 39-Jährigen, der mit der Serie «Mr. Robot» seinen Durchbruch hatte (2015-2019), der 2019 für seine Rolle in «Bohemian Rhapsody» einen Oscar bekam, jetzt ein Gesicht der «Pasha de Cartier»-Kampagne ist und bald als Bösewicht im neuen James Bond zu sehen sein wird («No Time to Die»). Es gibt viel zu besprechen. In diesen wertvollen Minuten geht es um ihn. Alles andere ist irrelevant.

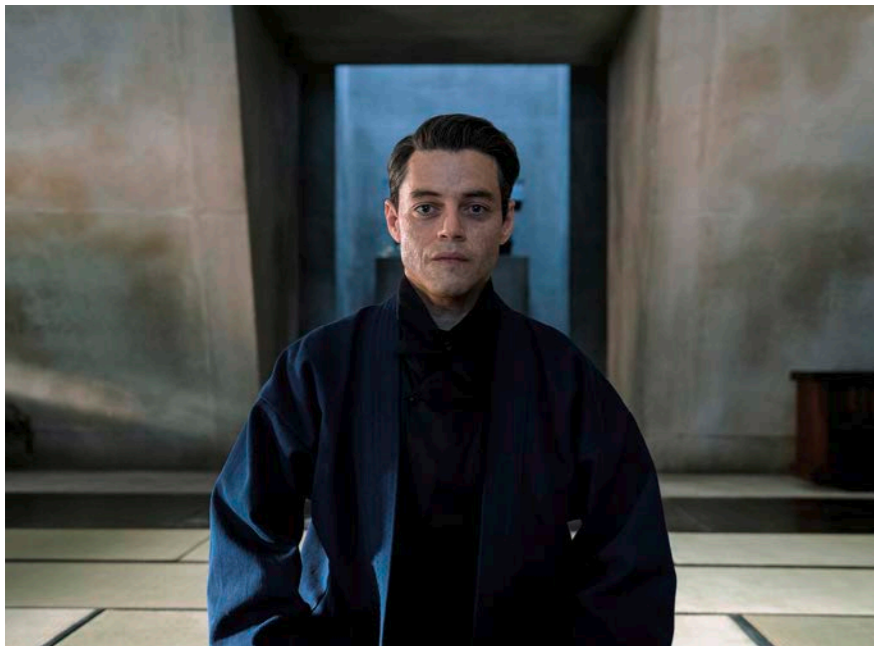
Nun möchte der Schauspieler aber noch wissen, woher der Name der Autorin denn stamme. Malek überrascht damit wenig. Die Mischung aus wohl-erzogener Bescheidenheit und Selbstbewusstsein entspricht genau diesem,

seinem Image, dem man so leicht verfallen kann. Weiter gehören dazu: Sensibel und nachdenklich zu sein, gebildet – und cool, doch brav genug, um als Klavier spielender Nerd durchzugehen. Mit anderen Worten: Dieses schmale Kerlchen mit den Augenringen ist der perfekte Filmstar unserer Zeit. Das liegt, neben seinem Können, auch daran, dass er anders ist. Wo Blockbuster-Produzierende in erster Linie auf den Typ Captain-des-Football-Teams setzen, bildet der 1,75 Meter grosse Malek mit seiner bubenhaften Zartheit und fernab jedes Aggressionspotenzials ein Gegenmodell. Auch Hollywood weiss mittlerweile: Männlichkeit definieren nicht Hosengrösse oder Muskelshirts. Anderes bekommt einen Platz. Das ist aufregend. Schöne neue Welt.

«Der Name 'Rachel' entstammt dem Hebräischen», erklären wir dem ägyptischstämmigen Amerikaner. Aber: So charmant er – dieser Profi – zu Beginn auch Interesse am Namen der Autorin bekundet, das Gespräch führen dann doch wir. Also Herr Malek, sagen Sie mal...

BOLERO Im November kommt der neue ...

BOLERO



WIR KÖNNEN ES KAUM ERWARTEN
Im Film «No Time to Die» spielt Malek James Bonds Gegenspieler Safin (Kinostart: November 2020).

«Als Kind konnte ich mich nie mit einem Fernsehcharakter identifizieren.»

RAMI MALEK, Schauspieler

James-Bond-Film in die Kinos. Sie, der eine der Hauptrollen darin verkörpern, haben ihn ja bereits gesehen. Hat Sie etwas am Endergebnis überrascht?

RAMI MALEK Ja, so vieles! Ein Bond ist eine reine Aneinanderreihung von Schock-Wellen. Ich hoffe, das wird das Publikum auch so sehen.

Denken Sie oft ans Publikum, wenn Sie arbeiten?

Ich denke ziemlich oft ans Publikum, wenn ich arbeite. Ich versuche, die Position des Betrachters zu übernehmen. Nicht konstant. Nicht von Take zu Take oder Szene zu Szene. Ich erinnere mich, dass ich als Kind praktisch nie einen Charakter im Fernsehen gesehen habe, mit dem ich mich identifizieren konnte. Das versuche ich im Hinterkopf zu behalten. Dass ich eine Rolle

darin spiele, dass sich andere repräsentiert fühlen.

Ein Bond-Bösewicht, die Legende Freddie Mercury – Ihre Rollen sind oft sehr eindringlich. Und bestimmt anstrengend zu verkörpern...

Ich, für meinen Teil, genieße den Prozess, während dem ein Film entsteht so sehr, dass ich es für eine vertane Chance halte, wenn man am Set nicht alles aufsaugt. Ich stelle konstant Fragen, versuche so viel wie möglich zu lernen.

Bleiben Sie während diesem Prozess konstant in der Rolle oder schütteln Sie sie nach Feierabend einfach ab?

Je älter ich werde, desto wichtiger wurde es für mich, Grenzen zu setzen. Wenn eine Rolle beginnt, dich als Privatperson zu infizieren, wird es problematisch. Ich bevorzuge es, mit ganzem Herzen dabei zu sein wenn es drauf ankommt, mich danach aber klar zu distanzieren.

Und wie schaffen Sie das?

(Lange Pause). Ich glaube, das kam mit der Erfahrung. Mit fortschreitender Karriere, beginnt einen genau das mehr und mehr zu befriedigen: Zu lernen, so richtig in seine Arbeit einzutauchen – aber nur wenn nötig. Und dann genügend Respekt vor sich selbst zu haben, um einer Rolle wieder den Rücken zu kehren.

Wenn Sie schauspielern, exponieren Sie sich zwar, können sich aber immer noch hinter einer Rolle verstecken. Wie ist es mit modeln? Wie war es für Sie zu sagen: «Ja, ich bin jetzt eine Berühmtheit und lasse eine Brand wie Cartier in mein Leben?»

Die Entscheidung fühlte sich ganz natürlich an, niemals unangenehm. Ich habe das Label ja bereits kennen gelernt, als ich es an der Oscarverleihung 2019 trug und so meinen Preis entgegen nahm. Ich trug Cartier in einem Moment, in dem man bestmöglich aussehen und sich bestmöglich fühlen möchte. Und das tat ich.

Was hilft noch dabei, sich gut zu fühlen?

Vorbereitung. Gut vorbereitet und mit einer Detailorientierung überschreite ich Grenzen, die ich sonst nicht überschreiten würde. So gehe ich Risiken ein, die ich ohne die ganze vorhergehende Arbeit vermutlich nicht gewagt hätte.

Die deutsche «GQ» hat Sie kürzlich mit Schauspieler Timothée Chalamet und Sänger Harry Styles verglichen. Eine Ahnung warum?

(Lacht). Interessant. Ich weiss nicht, was ich dazu sagen soll. Interessant. Das sind aussergewöhnliche Künstler. Ich bedanke mich für den Vergleich. Aber er schliesst sich mir noch nicht ganz.

Nun, Sie alle stellten eine neue Welle der Männlichkeit dar. Nämlich: Keine breit gebauten Christian Bales oder Bradley Coopers – sondern solche, die ganz sensibel und zart besaitet sein dürfen. Einverstanden?

Ah! (Pause.) Ich fand es schon immer wichtig, die traditionellen Standards, die Hollywood vorgegeben hat, herauszufordern. Es ist grossartig, dass das Konzept von Männlichkeit, so wie wir es bisher definiert haben, sich ändert.

Liegt das auch im Verantwortungsbereich als Schauspieler und öffentliche Person? Dinge zu verändern?

Es ist – egal, ob man in der Öffentlichkeit steht oder nicht – wichtig, Normen und Standards konstant zu hinterfragen. Das führt immer zu Fortschritt, zu positiven Veränderungen. Gerade setzt man sich in der Filmindustrie stark mit dem Thema Repräsentation auseinander. Das hat eine Weile gedauert, aber nun wird sich hoffentlich endlich etwas ändern – oder zumindest wird schon mal darüber gesprochen.

Verspüren Sie aktuell einen grösseren Druck, politisch zu sein?

Ich war immer politisch. Aber es ist spannend, wie stark sich politisch orientierte Diskussionen gerade ausbreiten.

Was meinen Sie mit «sich ausbreiten»?

Sie finden öfter statt. Überall. Nicht mehr hinter vorgehaltener Hand. Die Leute spüren die Verantwortung, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen und sprechen offen über das, was lange Zeit unausgesprochenen blieb.

Das tun die Leute auch auf Social Media. Man könnte die sozialen Medien auch mit einer Party vergleichen, bei der drei Leute grossartig sind – die anderen vierzig aber nicht ganz so nett. Ist das ein Grund, nicht mitfeiern zu wollen?



ZWEI LEGENDEN Für seine Darstellung des Queen-Sängers Freddie Mercury in «Bohemian Rhapsody» bekam Malek 2019 einen Oscar.

Das hat etwas. Ich benutze Social Media überhaupt nicht. Nicht weil alles daran schlecht ist. Es fühlt sich für mich einfach nicht wie ein natürlicher Weg der Kommunikation an. Nichts kann die direkte Verbindung zwischen zwei Personen ersetzen. Darauf könnte ich nicht verzichten.

Lassen Sie uns dennoch kurz über Verzicht sprechen: Wenn Sie für den Rest

Ihres Lebens nur noch einen Song hören könnten – welcher wäre das?

Ich würde das, wenn ich darf, etwas ausweiten und das gesamte Werk von Bob Dylan nehmen. Was er erschaffen hat, ist nicht nur Musik, es ist Poesie.

Wenn Sie für den Rest Ihres Lebens nur noch einen Film, oder eine Serie schauen könnten – welcher oder welche wäre das?

Wow (Pause). Ich würde Sam Esmail, der «Mr. Robot» kreiert hat, fragen, ob er für mich die längste Serie der Fernseh-Geschichte produzierte.

Wenn Sie für den Rest Ihres Lebens nur noch mit einer Person sprechen könnten – wer wäre das?

Unmöglich!

Weil Sie nicht wählen wollen oder weil Sie uns nicht sagen wollen, wen Sie wählen würden?

Ein wenig von beidem (lacht). Nein. Das ist es nicht. Gespräche sind doch einfach viel zu schön, als das man sie limitieren sollte.

SQUAD Cartier konnte für die Relaunch-Kampagne der Pasha Watch Rami Malek, Willow Smith, Troye Sivan, Maisie Williams, Jackson Wang gewinnen.



Fotos: Andreas Lenz/Contrast/Curtler (3), Universal Picture (3), Allstar/New Regency Pictures (3)